

Vom 7. bis zum 11. September 1983 trafen sich in Alpbach, Tirol, zehn der herausragendsten Vertreter spiritueller Traditionen und neuer Naturwissenschaften zu einer Konferenz, in deren Verlauf sich die Teilnehmer auch mit den politischen Auswirkungen der im Untertitel angedeuteten Konvergenz beschäftigten.

Im Denken der Neuzeit wurde es als richtig angesehen, daß naturwissenschaftliche Wahrheiten geistige und spirituelle Wahrheiten auf- und ablösen, und die Kluft zwischen Wissenschaft und Religion erschien unüberbrückbar. Diese Situation hat sich in den vergangenen Jahren grundsätzlich verändert. Die revolutionären Entwicklungen in der modernen Physik und Biologie fordern jedes einzelne Postulat mechanistischer Wissenschaft heraus, transzendieren das kartesianische Paradigma und nähern sich in ihren Beschreibungen denen der westlichen und östlichen spirituellen Traditionen.

*dianus*  *trikont*

ISBN 3-88167-099-7

# ANDERE WIRKLICHKEITEN

## DIE NEUE KONVERGENZ VON NATURWISSENSCHAFTEN UND SPIRITUELLEN TRADITIONEN

Mit Beiträgen von  
S. H. der Dalai Lama, Richard Baker-Roshi,  
Joachim E. Berendt, Morris Berman,  
David Bohm, Fritjof Capra,  
Gopi Krishna, Rupert Sheldrake,  
David Steindl-Rast, William I. Thompson,  
Francisco Varela

Herausgegeben von Rainer Kakuska

# ANDERE WIRKLICHKEITEN

Die neue Konvergenz von  
Naturwissenschaften  
und spirituellen Traditionen

Mit Beiträgen von S. H. der  
Dalai Lama, Richard Baker-Roshi,  
Joachim E. Berendt, Morris Berman,  
David Bohm, Fritjof Capra,  
Gopi Krishna, Rupert Sheldrake,  
David Steindl-Rast, William I. Thompson,  
Francisco Varela

Herausgegeben von Rainer Kakuska

1. Auflage 1984  
c Dianus-Trikont Buchverlag GmbH  
Türkenstr. 55  
8000 München 40  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-88167-099-7  
Satz: Ulrike Bauer, München  
Buch- und Titelgestaltung: Elisabeth Petersen  
Druck- und Bindearbeiten: Clausen und Bosse, 2262 Leck

## Inhalt

1.	<i>Vorwort des Herausgebers</i>	9
2.	<i>Seine Heiligkeit der XIV. Dalai Lama</i>	13
3.	Wissenschaft und Spiritualität; Vortrag des Dalai Lama	15
4.	<i>Fritjof Capra</i>	21
5.	Am Wendepunkt; Vortrag von Fritjof Capra	23
6.	<i>Morris Berman</i>	31
7.	Wie die Welt entzaubert wurde; Vortrag von Morris Berman	33
8.	„Your Holiness, würden Sie mir beipflichten ...?“	51
9.	Fragen an den Dalai Lama; Diskussion	93
10.	<i>David Bohm</i>	63
11.	Die implizite Ordnung; Vortrag von David Bohm	65
12.	<i>Geteilte Meinungen über Ganzheit</i>	89
13.	Verschiedene Formen des Holismus; Diskussion	91
14.	<i>Rupert Sheldrake</i>	109
15.	Die Theorie der morphogenetischen Felder; Vortrag von Rupert Sheldrake	111
16.	<i>Vaterfigur des Holismus</i>	131
17.	Gregory Batesons Auffassung von Geist; Diskussion	133
18.	<i>Francisco Varela</i>	153
19.	Das Gehen ist der Weg; Vortrag von Francisco Varela	155

20.	<i>Richard Baker-Roshi</i>	169
21.	Jeder besitzt ein schimmerndes Juwel; Vortrag von Richard Baker-Roshi	171
22.	<i>Gibt es eine Welt da draußen?</i>	179
23.	Die Wahrnehmung der Welt; Diskussion	181
24.	<i>Bruder David Steindl-Rast</i>	193
25.	Die Religion religiös machen; Vortrag von David Steindl-Rast	195
26.	<i>Von Wissenschaft umzingelt</i>	205
27.	Religionsausübung in einer wissenschaftlich geprägten Kultur; Diskussion	207
28.	„Der Holismus ist ein zweischneidiges Schwert“	221
29.	Politische Implikationen des Holismus; Diskussion	223
30.	<i>Die Seminare</i>	237
31.	Was sagen Sie als Physiker dazu? Seminar mit Fritjof Capra	239
32.	Vollkommen in volles Leben hineinsterven; Seminar mit David Steindl-Rast	251
33.	<i>Pandit Gopi Krishna</i>	263
34.	Die Menschheit ist vom Weg abgekommen; Vortrag von Gopi Krishna	265
35.	<i>Joachim Ernst Berendt</i>	277
36.	Obertöne – Musik und neues Bewußtsein; Vortrag von Joachim E. Berendt	279
37.	„ ... wie wir uns dorthin bewegen“	287
38.	Abschlußdiskussion	289

*Ausgewählte Bibliographie*

## 28. „Der Holismus ist ein zweischneidiges Schwert“

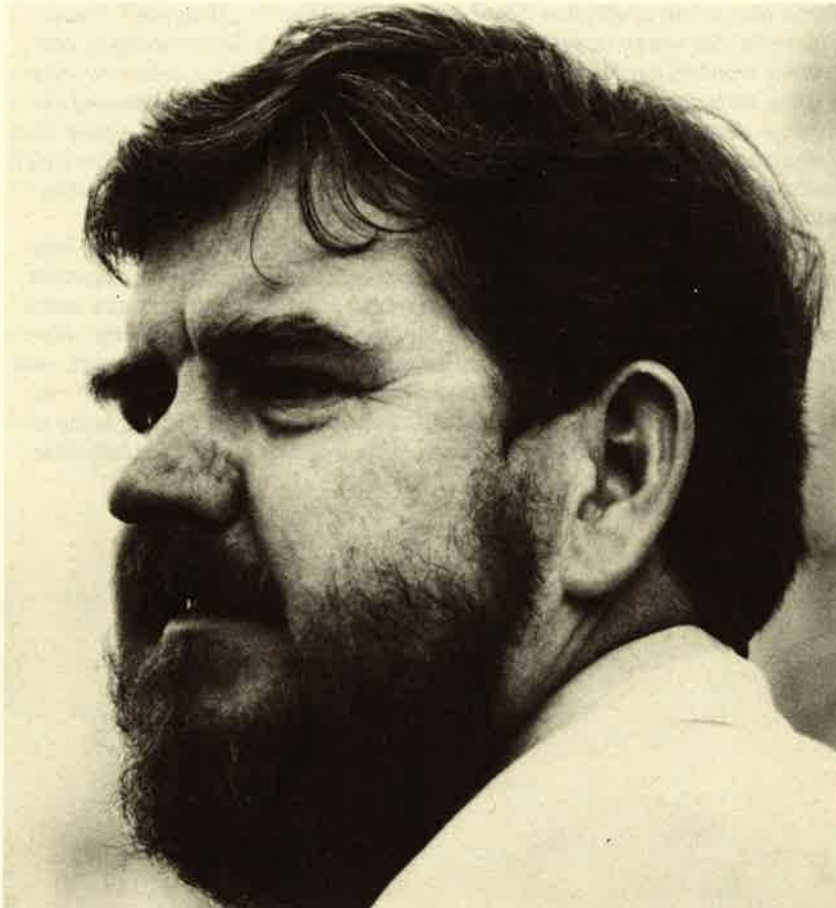
*Leute, die die herrschenden Ansichten über „die Realität“ nicht für die einzig möglichen halten, müssen sich oft den Vorwurf anhören, sie seien keine Realisten. Dem folgt dann meist eine zweite Anschuldigung auf dem Fuße, nämlich, daß sie „unpolitische Weltflucht“ betreiben würden.*

*Holistische Denker betonen freilich immer wieder den enormen Einfluß, den Ideen auf das politische Handeln haben; die meisten setzen sogar ihre ganzen Hoffnungen auf diesen Einfluß. Daß ein breiter Wandel des Bewußtseins unumgänglich ist, wenn sich auf unserem Planeten etwas zum Besseren wenden soll, darüber herrscht allgemeine Übereinstimmung.*

*Aber was geschieht, wenn man sich diesem neuen Bewußtseinsmodus öffnet? Birgt der Prozeß nicht auch seine Gefahren? Die Teilnehmer des Kongresses waren für diese Frage durch aktuelle Ereignisse sensibilisiert, und zwar durch den schon erwähnten Streit mit den Anhängern „Bhagwan“ Shree Rajneeshs. Sie waren, zusammen mit einigen ähnlichen Gruppierungen, eingeladen worden, am Rande der Konferenz über sich und ihre Arbeit zu informieren, versuchten allerdings schnell – und das ist meine Wahrnehmung der Dinge – den Verlauf der Veranstaltung selbst zu beeinflussen und eigene Vorstellungen durchzusetzen. Als am zweiten Tag Ma Lateefa aus Köln den Dalai Lama beleidigte, (siehe (9)), war die Frontstellung zwischen „Rajneeshies“ und anderen Teilnehmern aufgebaut.*

*Durch diesen ziemlich unspirituellen Machtkampf, der im Laufe der Tage immer wieder aufflackerte, war man bestens auf das Thema der hier folgenden Diskussion eingestellt. Und manches, was dabei gesagt wird, ist besser zu verstehen, wenn man die vorangegangene Auseinandersetzung berücksichtigt. Morris Berman hatte sich ziemlich heftig mit einigen Bhagwan-Jüngern angelegt, was seinen Äußerungen eine Richtung und eine Schärfe verlieh, die sie sonst vielleicht nicht gehabt hätten. Auch der Applaus, den er immer bekam, wenn er von Gurus und ihren Anhängern sprach, hatte deutlich politische Untertöne.*

*Hier wirkte das erste Mal der amerikanische Kulturhistoriker und Autor William Irwin Thompson mit, der auf dem Kongreß ziemlich im Hintergrund blieb, aber dennoch eine einflußreiche Rolle spielte. Er ist Gründer und Leiter der „Lindisfarne Association“, einer internationalen Vereinigung, die sich der „Förderung einer neuen globalen Kultur“ verschrieben hat. Ihr gehören auch drei andere Referenten an: Richard Baker-Roshi, David Steindl-Rast und Francisco Varela.*



Werner Nowotny

## 29. POLITISCHE IMPLIKATIONEN DES HOLISMUS

Diskussion mit Morris Berman, Fritjof Capra,  
David Steindl-Rast, William Thompson  
übersetzt von Frances Maffey und Rainer Kakuska

**W**illiam Thompson: Ich möchte die Diskussion über die politischen Implikationen des Holismus von der metaphysischen Seite her angehen und zunächst mehr über das Problem des Bösen sprechen. Von dieser Basis aus können wir dann zu den für die Politik charakteristischen Problemen übergehen; Politik ist schließlich die moralische Vorbedingung für den Versuch, das Gute in der Zeit und in menschlichen Institutionen zu verwirklichen. Deswegen möchte ich auch das Problem des Bösen nicht als selbstverständlich betrachten und annehmen, daß es gelöst sei.

So wie mein Kollege Gregory Bateson gerne Geschichten erzählte, möchte auch ich mich dem Problem des Bösen mit der Erzählung einer kleinen, Platonischen Geschichte oder Fabel nähern. Das erfordert von Ihnen, daß Sie sich vorstellen, Sie seien Gott am Anfang der Zeit, der daran denkt, das Universum zu erschaffen. Sie stellen sich nun vor, Sie würden eine Welt erschaffen, die so vollkommen ist, daß das Böse darin nie existieren kann, sich nichts Ihrem Willen entziehen kann; ein Mechanismus von äußerster Perfektion, der sich bis in alle Ewigkeit nach dem Willen Gottes dreht. Da Sie als Gott natürlich eine grenzenlose, vollkommene Vorstellungskraft besitzen, gibt es gar keinen Grund, eine derartige Welt zu schaffen, da Sie ja wissen, wie sie sein wird. Jeder in dieser Welt wäre ein Baustein oder Zahnradchen in einem Getriebe, Freiheit wäre unmöglich, also gäbe es auch kein frei gewähltes Teilhaben an einem höheren Bewußtsein oder göttlicher Liebe.

Sie überlegen also weiter und sagen sich: „Ich werde das Prinzip der Freiheit erschaffen und Wesen, die nicht von meinem Willen abhängig sind“ und dann begreifen Sie: „Wenn sie wirklich frei sind und nicht von mir gelenkt, dann führe ich die Möglichkeit ein, daß sie sich auch dazu entscheiden können, meinem Göttlichen Willen nicht zu gehorchen und nicht immer das zu tun, was ich für richtig halte. Ich führe also mit der Freiheit die Möglichkeit des Bösen ein.“ Dann überlegen Sie weiter: „Aber wäre es nicht durch die Freiheit möglich, daß wir beide in einer bestimmten Form, die wir Zeit oder Geschichte nennen können, sozusagen zusammen 'tanzen'; daß aus der Bedingung der Freiheit heraus und unter Inkaufnahme des Bösen die Liebe zwi-

schen wahrhaft aufeinander bezogenen Wesen entstehen kann?“ Vermutlich – da wir ja hier sind – ist die Entscheidung so ausgefallen, und vermutlich entspricht es der Natur der Göttlichkeit, das Risiko des Bösen inkauf zu nehmen, damit Liebe entstehen kann. Damit ist die Grundvoraussetzung der Existenz, daß Liebe tatsächlich die Basis der Freiheit ist, aber auch, daß das Gute, ontologisch gesehen, grundlegender ist als das Böse.

Stellen Sie sich vor, Sie wollten Böses tun und sagen: „Gott, es ist falsch von Dir, Menschen zu erschaffen. Schau’ Dir dieses Kind an, das in Vietnam durch Napalm stirbt – das ist Dein Werk, weil Du auf diesen Ego-Trip mit der Erschaffung des Universums gegangen bist. Ich werde mich Deiner Existenz widersetzen und alles vernichten.“ – Ein deutsches Publikum erkennt hier natürlich den Faust. Was also dann folgt, ist: um auf wirksame Weise böse zu sein, müßten Sie eine Gruppe gründen, und diese Gruppe müßte zusammenhalten, um nicht – im thermo-dynamischen Sinn – „entropisch“ zu werden. Nun ist es aber unmöglich, daß Lebewesen zusammenhalten, ohne gut zueinander zu sein. Sogar die Nazis mußten aufrichtig zueinander sein, mußten Autorität respektieren, mußten einander immer die Wahrheit sagen – wenn sie sich gegenseitig belogen hätten, hätte die Nazi-Partei ihren Zusammenhalt verloren. Um also auf wirksame Weise böse zu sein, muß man gut sein, und deswegen ist das Gute ontologisch gesehen grundlegender als das Böse. Das Böse ist nur das Prinzip der Rezirkulation von Form, es ist im Grunde das Prinzip der Entropie, es ist das, was die Möglichkeit der Zeit schafft, eine Variante der Möglichkeit, Freiheit entstehen zu lassen. Aus diesem Grunde besteht die wahre Verwirklichung der eigenen politischen Humanität in der Vereinigung entweder der Seele mit Gott oder der einzelnen Seelen in einem politischen Gefüge, sowie in der Erkenntnis, daß die ihnen innewohnende ontologische Identität auf dem Guten beruht. Somit wird das Gute zu einem Weg, bei dem der einzigartige Einzelne zu seiner *universellen* Identität findet, und zur Beziehung zwischen sich und Gott, um es christlich auszudrücken.

Nun, das Gegenteil davon, das dämonischere Vorgehen, ist der Versuch, das Prinzip der Freiheit zu negieren, die Dialektik zwischen dem Einzigartigen und dem Universellen und damit die Identität zu unterdrücken. Denken Sie an eine Schneeflocke: jede Schneeflocke für sich ist einzigartig, aber in ihrer individuellen Symmetrie, und nur dort, drückt sie die universellen Gesetze der Mathematik und der Geometrie aus. Alle biologischen, selbstorganisierenden Systeme sind einzigartige Systeme, die – um Varelas Worte zu benutzen – universelle Prinzipien der biologischen Autonomie ausdrücken. Denken Sie also an das Einzigartige und das Universelle an Schneeflocken und stellen Sie sich vor, was geschieht, wenn wir ihre Individualität dadurch auslöschen, daß wir sie zu einer Masse komprimieren: das Resultat ist die Einheit, das Uniforme. Im Uniformen zeigt sich eine Art dämonischer Kollektivierung, bei der Individualität im Namen des Staates eliminiert wird, im Namen einer ekstatischen Gemeinschaft, in der die Individualität eingeschmolzen wird – nicht in den mystischen Leib Christi, sondern den dämonischen Leib Satans. Diese beiden verhalten sich wie spiegelbildliche Gegensätze zueinander.

Im Politischen gibt es also den Unterschied zwischen Kollektivierung und jener Art des Zusammenwirkens, bei der die Gruppe dem Einzelnen hilft, sei-

ne wahre Individualität zu entwickeln – schließlich hätte Beethoven auf einer einsamen Insel nicht Sonaten gepfiffen, er brauchte Europa, um Beethoven zu werden. Die Gruppen, die echten kulturellen Wert haben, bestehen also – wie Rupert das ausdrücken würde – den Säure-Test: in ihnen fördert Autorität die Individualität des Einzelnen. Ich fühle mich nicht weniger als Individuum, weil es große Genies in meiner Welt gibt. Im Gegenteil, ich bin glücklich darüber, daß es solche Größen wie Bach und Beethoven gibt. Ich habe das Gefühl, daß meine eigene Individualität dadurch gesteigert und geadelt wird. Möchte ich also einen Wert in einer Institution, einer Universität, einer Kirche oder einem Kloster finden, so kann der nicht in der Kollektivierung – das heißt in der Vereinheitlichung und Uniformierung – liegen, sondern in der Steigerung der Möglichkeiten des Einzelnen. Deswegen ist die Probe aufs Exempel: wird man dort individueller oder verliert man seine Individualität?

Individualität ist der „prima facie“ – Ausdruck von Freiheit und Liebe und deswegen die Erfüllung der ursprünglichen göttlichen Vision von der Ontologie des Universums. Macht ist das Gegenteil. Wenn jemand Macht über mich hat, bin ich erniedrigt. Macht fördert mich nicht, sondern beraubt mich meiner persönlichen Autonomie. Kulturelle Institutionen sollten nicht Macht, sondern Autorität haben.

Lassen Sie mich dies nun durch eine Art historisches Beispiel zu Ende bringen: In Spanien gibt es eine Felsenmalerei aus der neolithischen Zeit, etwa 7000 v. Chr. Sie zeigt eine rote Figur mit Hörnern, einem Schwanz, Hufen und einem langen, baumelnden Phallus. Wir würden darin heute das Bild des Teufels sehen. Falls einige von Ihnen zur nächsten Konferenz im Frühjahr nach Kreta fahren sollten, werden Sie in Heraklion kleine Bronze-Statuen zum Verkauf ausgestellt sehen, die eine große Ähnlichkeit mit dieser Figur haben. Es gibt sie seit Tausenden von Jahren in Europa. Sie ist eine alte schamanistische Darstellung der Einheit von Menschheit und Natur, dadurch symbolisiert, daß der Schamane in die Haut des Tieres schlüpft. Als wir in die Städte zogen, wurde aus dem alten Bild Gottes das neue Bild des Teufels, oder anders ausgedrückt: der Teufel öffnet Gott nach. Wenn wir auf eine neue Evolutionsstufe zusteuern, tritt das Alte wieder in Erscheinung und wiederholt das, was in der vorhergehenden Ära gültig gewesen war. Aber jetzt ist es nicht mehr gültig, es ist eine mechanische Wiederholung, und deswegen wird es zum Bösen, da es das Neue verhindert, die Freiheit und die Innovation blockiert.

Nun, als Katholik sprechend, ist meiner Ansicht nach folgendes geschehen: nach der christlichen Vision verkörperte Jesus die Menschenliebe und war ein Bodhisattva, und zwar durch die ihm innewohnende Menschlichkeit und nicht etwa dadurch, daß er aus einer Fliegenden Untertasse ausstieg und die Macht übernahm. Die Mission des Messias ist damit vollendet worden – „es ist vollbracht“. Wenn wir also auf eine neue Bewußtseinsstufe zugehen – denn ich glaube nicht, daß wir lediglich das kollektive *Unbewußte* erfahren, sondern durch das Fernsehen und die weltumspannenden Computernetze nähern wir uns einem kollektiven *Bewußtsein* – werden wir dieses zuerst in seiner dämonischen Schattenform erfahren.

Die römischen Ingenieure bauten Straßen für militärischen Terrorismus und Eroberung, und dann reisten christliche Missionare auf diesen Straßen, um Herrschaft in Christentum zu verwandeln. Wenn die Sonne über den Bergen aufsteigt, fällt zunächst ihr Schatten über das Tal, und man erlebt das Sonnenlicht in seiner Schattenform und sieht alle möglichen verzerrten Formen. Wenn die Sonne dann vollständig aufgegangen ist und man die Natur des Lichtes verstehen kann, gibt es eine kulturelle Umkehr, bei der die Form des Guten das Dämonische umwandelt und etwas Neues entstehen läßt.

Was meiner Ansicht nach zur Zeit passiert: während wir kulturell auf eine höhere Stufe des Bewußtseins, der Individuation, auf eine höhere Stufe des Zusammenfindens jener vollständig individuierten Wesen zu einer religiösen Gruppe zusteuern, erfahren wir die Schattenform, die dämonische Form zu erst und haben das Gefühl, daß der Teufel Gott nachäfft. Jene Gruppen, die den Messianismus auf die Spitze treiben, füllen also die alte Form aus und beschwören tatsächlich das Böse herauf. Deswegen werden unsere Institutionen von einer wirklich rückständigen, archaischen und atavistischen Form überschattet. Doch dies ist lediglich eine Art Hitzeentwicklung in einem Phasenwechsel, und ich glaube, daß es sehr vorübergehend sein wird und daß im 21. Jahrhundert die kulturellen Verirrungen, die wir jetzt erleben, vorbei sein werden, und daß wir wirklich eine sehr verschiedene Form von Gemeinwesen haben werden. Und darauf arbeiten wir natürlich alle hin. (*Applaus*)

**Morris Berman:** Das war wirklich sehr interessant. Meine einzige Hoffnung ist nur, daß der Phasenwechsel tatsächlich schnell vor sich geht. Das ist manchmal schwer zu garantieren. Wenn ich über „partizipierendes Bewußtsein“ und über Alternativen zum Rationalismus spreche, habe ich immer die Befürchtung, daß es noch andere Möglichkeiten gibt als den holistischen Himmel gleich um die Ecke. (*Glockengeläut von draußen. Aus dem Publikum: „Hören Sie die Glocken?“*) Richtig ... die Glocken ... Und eine Sache, die mir Sorgen macht ... (*Eine Sirene heult. Gelächter im Publikum*) ... sehr passend. Also, eine Sache, die mich immer stört, ist, daß man sich nicht einer Kehrseite (*down-side*) der holistischen Denkweise bewußt ist. Ich schrieb darüber im letzten Kapitel meines Buches „Die Wiederverzauberung der Welt“. Ich habe da diesen schrecklichen Alptraum, daß diverse Leute das letzte Kapitel dieses Buches herausreißen und ein Kapitel vorher mit dem Lesen aufhören werden.

Die Politik des Holismus: Paradigma-Verschiebungen haben politische Konsequenzen oder umgekehrt, politische Konsequenzen von großer Bedeutung bewirken Paradigma-Verschiebungen. Ich sagte schon in meinem Vortrag, daß ich nicht kausal argumentieren möchte, ich möchte nur sagen, daß diese Dinge zusammen auftreten. Viele von uns hier, einschließlich mir, sind gegen das mechanistische Weltbild, da wir erkannt haben, daß es auf gewisse Weise die menschliche Freiheit und Kreativität und die Möglichkeit wichtiger, innerer Erfahrungen verkümmern läßt. Es ist jedoch wichtig, sich daran zu erinnern, daß die Wissenschaftliche Revolution des 16. und 17. Jahrhunderts nicht als „böse“ Bewegung begonnen hat. Es ist einfach, sich die ökologische Zerstörung um uns herum anzusehen und das, was Max Weber „Rationalisierung“ nannte und viele andere Dinge in unserer Umgebung, die uns

nicht passen, und dann zu sagen: „Das hat uns die Wissenschaft eingebracht.“ In gewissem Sinne ist dies wohl der logische Schlußpunkt bestimmter wissenschaftlicher Entwicklungen, aber es ist auch wichtig, auf den Anfang zurückzublicken. Als die Wissenschaftliche Revolution anfang, war der Impuls dahinter die Auffassung, daß eine Gesellschaft, die auf sozialer Übereinkunft beruhte, mehr Berechtigung hatte als eine auf organischer Tradition und „Gottesgnadentum“ gegründete. Ein soziales System der „austauschbaren Bauteile“ oder der gewählten Repräsentanten – was wir heutzutage parlamentarische Demokratie nennen – sollte um ein vieles freier sein als eine organische Gesellschaft. Darum ging es bei der Französischen und der Amerikanischen Revolution, und John Locke, Voltaire, Diderot und Thomas Jefferson widmeten ihr Leben dieser Idee. Und tatsächlich haben diese Revolutionen und diese Autoren den Weg für eine ganze Menge Freiheit in der modernen Zeit bereitet. Es ist sehr wichtig, daß wir dies nicht vergessen.

Das Problem war allerdings, daß diese mechanistische Weltanschauung gleichzeitig die Welt entzauberte. Sie schuf auch eine Reihe anderer Probleme und behauptete, spirituelle Erfahrungen, unser Traumleben, unser Innenleben und das Leben des Körpers seien nicht von Belang, mit dem Ergebnis, daß sie uns sowohl von uns selbst als auch von unserer Umwelt entfremdete. Meiner Ansicht nach kommen viele emotionale Krankheiten unserer Zeit von dieser Entfremdung und ich vermute, daß ein Hauptfaktor für das Auftauchen eines neuen holistischen Paradigmas das zwingende Bedürfnis ist, Kopf und Herz zu vereinen, Wissenschaft und Religion zusammenzubringen. Ich vermute, daß dies auch die persönliche Motivation der meisten ist, die hier auf dem Podium sitzen: wir durchlaufen diesen Prozeß und bringen ihn dann in unsere Arbeit ein.

Während des größten Teils der Menschheitsgeschichte lebten wir in einem mythologischen Bewußtsein, gleichsam einer mythologischen Hülle, die im 17. Jahrhundert zusammenbrach, und jetzt, drei Jahrhunderte später, versuchen wir sie wieder aufleben zu lassen. Wir machen den Versuch, jene mythologische Hülle wieder aufzubauen, „partizipierendes Bewußtsein“ bis zu einem gewissen Grad wieder herzustellen. Nun, es ist sehr wichtig, daß wir dies tun. Wenn ich von Reportern interviewt werde, fragt man mich immer, wie eine holistische Welt aussehen wird, und ich versuche dann immer optimistisch zu sein und sage: „Also, wir werden eine ökologischere Gesellschaft haben, eine Gesellschaft, die mehr mit dem Körper und der Traumwelt in Verbindung steht, sie wird politisch dezentralisiert sein, mit mehr regionaler Kontrolle“ – und all das. Und ich glaube, daß wir tatsächlich die Chance haben, eine derartige Gesellschaft zu schaffen. Ich persönlich würde dies ganz bestimmt sehr gerne erleben. Es gibt allerdings noch eine andere politische Möglichkeit und bei genauer Betrachtung zeigt sich, daß der Holismus ein zweischneidiges Schwert ist. Ich glaube, darauf wollte Bill Thompson hinaus. Wie alle großen Mystiker wußten, enthält das Unbewußte nicht nur Güte, Licht und Gipfelergebnisse. Das alles hat auch eine dämonische Seite, und wir müssen es in dieser Übergangsperiode schaffen, unsere Augen offen zu halten, zu beobachten, was abläuft, besonders politisch.



Das beste Beispiel für mythische Politik, das ich aus der jüngsten Vergangenheit kenne, ist der Nationalsozialismus in Deutschland. Der Nationalsozialismus beruhte auf einer Ideologie, die Charisma über Vernunft stellte und Leidenschaft und spontane Erfahrung über Zivilisation. Er arbeitete diesen Gegensatz immer wieder deutlich heraus, nutzte die Ängste des Volkes aus und förderte besonders das, was ich „partizipierendes Bewußtsein“ nenne. Eines der beängstigenden Beispiele hierfür findet man in den Filmen von Leni Riefenstahl. In „Triumph des Willens“ zum Beispiel sieht man Menschen, die einem charismatischen Führer blind gehorchen und ihm im Münchner Sportpalast zjubeln. Ein wirklich interessanter Film. Diese Menschenmassen wurden hauptsächlich von Hitlers Charisma und magnetischer Anziehungskraft angezogen, und da wollen wir uns nichts vormachen: die besaß er. Es gibt außerdem einige Bücher, die in den letzten Jahren erschienen sind und die Verbindungen zwischen dem Dritten Reich und dem Okkultismus untersuchen.

Ich habe fünf Jahre in Kalifornien gelebt und hatte genügend Gelegenheit, eine bestimmte Art von Guru-Anbetung zu beobachten, aus erster Hand sozusagen, denn Kalifornien ist in der Hinsicht führend. Es ist aber auch der Ausgangspunkt einer Menge brillanter holistischer Gedanken; ich hatte also eine Dosis von beidem. Aufgrund der weitverbreiteten Entfremdung und Ernüchterung über die mechanistische Wissenschaft und die mechanistische Lebensweise, aufgrund des Verlustes von Lebenssinn gibt es jetzt – zumindest in den Vereinigten Staaten, und ich glaube auch in anderen Ländern – Millionen von Menschen, die versuchen, ganz in einer „partizipierenden“ Erfahrung aufzugehen. Die Zahl der Kulte, die in den Vereinigten Staaten entstanden sind, ist immens. Sekten wie die Moon-Sekte oder die „Scientologists“ haben große Wirkung, da sie den Einzelnen für das Gottesbewußtsein öffnen. Mit anderen Worten: ich akzeptiere nicht die verbreitete Ansicht der liberalen Presse, daß sie Scharlatane sind. Das stimmt nicht. Sie wissen sehr genau, wie man das Unbewußte der Menschen erreicht, und das tun sie dann auch. Wie Bruder David uns schon gestern erzählte: diese Erfahrung transformiert die Persönlichkeit total, weil man das Gefühl hat: „Wow, so also ist die Realität wirklich! Danach habe ich mein ganzes Leben lang gesucht!“ Es ist eine unglaublich starke Erfahrung, und das Problem liegt meiner Ansicht nach nicht in der Erfahrung selbst – alle großen Mystiker machten sie – sondern im Kontext (*Applaus*).

Innerhalb der Sekten, wie auch im deutschen Nationalsozialismus, wird der Eingeweihte dazu ermutigt, die Erfahrung mit einem bestimmten Guru oder spirituellen Führer zu identifizieren, als ob man sie nicht durch jemanden anderen erfahren könnte; als ob es nicht um das Mysterium des Königreichs ginge, sondern um die Herrlichkeit eines bestimmten Individuums. (*Applaus*). Und aufgrund der Intensität der Erfahrung wird auch die Hingabe zum Führer ziemlich intensiv. Nun, amerikanische Sekten ermutigen ihre Anhänger dazu, nur ihrem Instinkt, nur ihrem Gefühl zu folgen, wie dies auch beim Nationalsozialismus der Fall war. Die Kombination dieser Faktoren ermöglichen es einem charismatischen Führer, seine Anhänger so zu programmieren, daß sie genau das tun, was er ihnen sagt.

Im Falle der Nazis waren da einige ziemlich erschreckende Aktivitäten mit inbegriffen. Ich kann Hannah Arendts Auffassung überhaupt nicht akzeptieren, daß das Böse banal ist und daß ein Eichmann allein durch seine Funktion als Bürokrat zu erklären ist. Wir sprechen über ein anderes Niveau des Bösen. Sogar Menschen, die es besser, viel besser hätten wissen müssen, die viel zu intelligent waren, um diesen Fehler zu machen, machten ihn. Der Philosoph Martin Heidegger wurde 1933 zum ersten nationalsozialistischen Rektor der Heidelberger Universität ernannt. C.G. Jung liebäugelte anfangs mit der Nazi-Bewegung und sah sie als eine große Freisetzung unbewußter Energie, und noch im Jahre 1939, eine ganze Weile nach der „Kristallnacht“, ließ er sich zum Leiter der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft ernennen, und zwar als Nachfolger eines Juden namens Hans Fischer – soviel ich weiß – der seine Stellung verlor, weil er Jude war.

Nun, mir scheint, daß ein gesunder Holismus wahrlich ganzheitlich wäre, das heißt, daß er nicht nur die Gefühle, nicht nur den Instinkt betonen, sondern auch den Verstand miteinbeziehen sollte. Und wenn man das tut, versteht man, wie wichtig es ist, eine Gottes-Erfahrung nicht einer bestimmten Person zuzuschreiben, der man dann bis ans Ende der Welt folgt. (*Applaus*) Mein Freund, der amerikanische Dichter Robert Bly, sagt, daß grundsätzlich alle traditionellen Kulturen zwischen dem, was er „das feindliche Dunkel“ und dem, was er „das nährnde Dunkel“ nennt, unterscheiden. Das Dunkel existiert auf jeden Fall, es gibt jedoch verschiedene Arten von Dunkel. Ein Problem, das die Entzauberung der Welt mit sich brachte, ist, daß wir nun in einer Gesellschaft leben, die spirituell gesehen leer ist. Die Luft ist dünn, die Welt ist ein-dimensional. Wir haben wenig spirituelles Leben und deswegen auch keine spirituelle Erfahrung und keine spirituelle Weisheit. Wir fallen bestimmten Kräften, die bestimmte politische Formen annehmen, zum Opfer. Es gibt also eine dunkle Seite an dieser ganzen Sache, und es war mir sehr wichtig, besonders im Zusammenhang mit dieser Konferenz und den Ereignissen der letzten Tage, darüber zu sprechen. Vielen Dank. (*Langer Applaus*)

**Fritjof Capra:** Ich finde diese Diskussion faszinierend und halte sie für sehr wichtig. Ich werde nun das Mikrofon an Bruder David weitergeben, da, wenn ich jetzt zur Diskussion beitragen würde, meine Perspektive eine ganz andere wäre; und ich glaube nicht, daß das für den Zusammenhalt der Diskussion gut wäre. Meine Perspektive wäre eine buddhistisch-öko-feministische Perspektive und ich finde, Sie sollten diese Diskussion weiterführen. Außerdem würde ich gerne weiter zuhören.

**William Thompson:** Wir möchten keine Uniformität.

**Morris Berman:** Wir sind nicht an einer einheitlichen Auffassung interessiert. Hier sollte Vielfalt herrschen ...

**Fritjof Capra:** Vielleicht kann ich später mitmachen, nach einigen Minuten, und Sie diskutieren inzwischen weiter, denn ich finde es wirklich faszinierend.

**David Steindl-Rast:** Während ich den vorhergehenden Sprechern zuhörte, habe ich mich gefragt: Warum gehen so viele junge Leute und manchmal auch nicht so junge Leute in die Fallen, die hier als religiöse Fallen beschrieben wurden? Sicher gibt es auf diese Frage viele verschiedene Antworten, aber eine Antwort ist, daß diese „Sekten“, wie sie immer genannt werden – eigentlich sollte man sie nicht so nennen, das ist ein abwertender Ausdruck – daß also jene Gruppen etwas bieten, was andere religiöse Organisationen und unsere Gesellschaft nicht bietet, nämlich, abgesehen von der religiösen Erfahrung, die offensichtlich weder in unserer Gesellschaft noch in anderen religiösen Organisationen kultiviert wird, etwas, das diese religiöse Erfahrung ausdrückt: das Ritual. Ich ging neulich zu der morgendlichen „Aarti“-Zeremonie, am vorhergehenden Morgen zur Zazen-Meditation und heute morgen zur katholischen Messe, da die Glocken gerade läuteten, und ich hörte sie und war sehr glücklich. Ich erlebte also in diesem kleinen Dorf drei verschiedene Arten von religiösem Ritual und alle drei waren sehr schön und für mich persönlich sehr befriedigend. Im großen und ganzen jedoch hat man nicht so oft Gelegenheit, in den Genuß eines Rituals zu kommen. Deswegen wäre mein Vorschlag: Um einigen der negativen Aspekte der neuen religiösen Bewegungen entgegenzuwirken, sollte jeder von uns religiöse Ausdrucksformen kultivieren, die in unsere Zeit passen und auch schön sind.

Hierzu eine Geschichte: Etwa vor einem halben Jahr nahm ich an der Priesterweihe eines buddhistischen Abtes in der Nähe von New York teil, und während der Zeremonie – es war eine große Zeremonie mit Räucherstäbchen, Meßgewändern aus Goldbrokat, Chrysanthemen und Kerzen, wie bei einem Hochamt – mitten in dieser sehr feierlichen Zeremonie also geht plötzlich die Weckvorrichtung an der Armbanduhr von jemandem los und unterbricht die ganze Zeremonie. Es folgt ein Augenblick betretenen Schweigens und jeder denkt: „Oh, dieser Pechvogel, dem das passiert ist!“ Und es stellt sich heraus, es ist niemand anderer als der eben ordinierte Abt. Dabei darf man in einem Zen-do erstmal gar keine Armbanduhr tragen. Er unterbricht also die Zeremonie und sagt: „Dies war kein Versehen. Ich habe mir geschworen, immer um Punkt 12 Uhr mittags alles, was ich gerade tue, zu unterbrechen, um Gedanken des Friedens zu denken. Würden Sie bitte eine stille Minute lang mit mir gemeinsam friedliche Gedanken denken.“ Und danach ging die Zeremonie weiter.

Während wir hier saßen und diskutierten, schlug es vorher 12 Uhr mittags, jemand sagte sogar „Die Glocken läuten“, – aber *niemand* hielt für einen Augenblick des Friedens inne. Wahrscheinlich wissen sogar die meisten Katholiken nicht, daß die Glocken seit 500 Jahren um 12 Uhr mittags ausdrücklich für den Frieden in der Welt geläutet werden. Nicht nur zufälligerweise. Seit 500 Jahren ist der Zweck des Glockengeläutes der Frieden für die Welt. Wenn wir eine Pause machen würden, um den Glocken zuzuhören und einen Augenblick des Friedens zu erleben, würde das vielleicht den Frieden in der Welt fördern. (*Applaus*).

**William Thompson:** Vielleicht könnten wir nun Fragen entgegennehmen ...?

**Knut Pflughaupt („Forum“):** Fritjof, ich möchte Dich sehr bitten, Deine Ansichten über die politischen Implikationen zu äußern, ich halte sie für stichhaltig und auch wichtig, und ...

**Fritjof Capra:** Ich hatte nur vorhin das Gefühl, daß Bill einen sehr interessanten Gedankengang entwickelt hat, den Morris dann weiterführte, und ich dachte, ihr solltet erst einmal weiterdiskutieren, bevor ich etwas ganz Anderes hier hereinbringe.

**William Thompson:** Ich fände das sehr angebracht, neue Ideen 'reinzubringen. Dann kann ich vielleicht widersprechen. Ich bin irisch, ich streite gerne.

**Fritjof Capra:** Diese neuen Ideen unterscheiden sich von der katholischen Theologie, die Sie als Diskussionsrahmen vorgestellt haben, insofern, als es hier kein absolut Gutes und Böses gibt, keine Vorstellung von einem Gott, der von seiner Schöpfung getrennt ist und auch keine Vorstellung von einem männlichen Gott. Sie unterscheiden sich auch in den resultierenden Konsequenzen, da sie die Wichtigkeit betonen, über Hierarchien hinauszugehen. Ich glaube, daß dies heutzutage in unserer Gesellschaft auf allen Ebenen sehr wichtig ist, und das könnte von einer ökologischen Perspektive aus geschehen. In der Natur sehen wir, daß lebende Systeme in anderen lebenden Systemen eingebettet sind. So haben wir in unserem Organismus Organe, die aus Gewebe bestehen, und dieses Gewebe wiederum besteht aus Zellen und jede dieser Ebenen ist ein lebendes System, das einerseits ein integriertes Ganzes ist und andererseits Teil eines größeren Ganzen. Arthur Koestler, der hier in Alpbach lebte, prägte den Begriff „Holon“ für ein lebendes System, das ein integriertes Ganzes ist und gleichzeitig Teil eines größeren Ganzen.

Wie viele System-Denker sprach auch Koestler über Hierarchien von Holons, aber ich glaube, daß in diesem Zusammenhang der Ausdruck „Hierarchie“ irreführend ist, da er uns an menschliche Hierarchien erinnert, die Hierarchien der Macht und Kontrolle sind, bei denen die Macht von der Spitze, an der ein Mann sitzt, nach unten fließt. Das neue Denken, das jetzt entsteht, geht über diese hierarchischen Strukturen hinaus. Wenn wir uns die Natur genau ansehen, sehen wir auch, daß diese „vielschichtige Ordnung“ – wie ich sie nenne – überhaupt keine Hierarchie ist, da es wechselseitige Abhängigkeiten und gegenseitige Verbindungen zwischen allen Ebenen gibt und man nicht sagen kann, daß die wirkende Kraft in eine bestimmte Richtung, von einer Ebene zur anderen fließt. Deswegen habe ich in meiner Darstellung der Situation das traditionelle Symbol der Hierarchie, die Pyramide, verwendet, aber umgekehrt, wodurch es ein ökologisches Symbol, ein Baum wird. Ich spreche jetzt vom „System-Baum“, bei dem der Stamm eine Ebene ist, die Äste eine zweite, die Zweige eine dritte, die Blätter eine vierte Ebene, usw. Wie bei einem echten Baum kommt die Nahrung sowohl von oben als auch von unten, und es gibt gegenseitige Verbindungen und Abhängigkeiten wie bei der vielschichtigen Ordnung in der Natur. Die ökologische Perspektive kann also verwendet werden, um für Dezentralisierung von menschlichen Hierarchien einzutreten, was jetzt von außerordentlicher Wichtigkeit im wirtschaftlichen Be-

reich ist, da unsere Hierarchien nicht mehr funktionieren.

**William Thompson:** Es gibt eigentlich nichts, mit dem ich nicht einverstanden wäre, aber ich möchte doch klarstellen: Als ich meine kleine Parabel erzählte, wollte ich nicht einfach die Wahrheit in einer ideologischen oder dogmatischen Weise darstellen, sondern nur eine Parabel als Phantasie-Übung einführen, vergleichbar mit buddhistischen Formen der Visualisierung. Also es ist nicht so, daß ich irgendetwas davon glaube.

Zur Hierarchie möchte ich noch sagen, daß die wörtliche Bedeutung dieses Wortes „Priester“ ist; und der Priester ist derjenige, der fähig sein sollte, Energie auf einer Ebene aufzunehmen und sie dann anderen Ebenen, auf denen sie vielleicht nicht verfügbar wären, zuleitet. Dies funktioniert wie ein Transformator, der Elektrizität aufnimmt, sie auf Netzspannung reduziert und dann ins Haus leitet.

**Fritjof Capra:** Und die Energie geht in eine Richtung!

**William Thompson:** Nein, alle Formen müssen kreisförmig sein. – Wissenschaftler betrachten die Natur und sehen darin ihre eigene Autobiographie in verschlüsselter Form. Man könnte genauso gut die Natur betrachten und zu dem Schluß kommen, daß alle dezentralisierten, ökologischen Systeme vollständig von der Sonne abhängig sind. Hätten wir nicht diese hierarchische Energie von oben und den Solarwind, und würde diese Energie nicht von der nächsten Ebene der Atmosphäre so verarbeitet, daß Lebewesen sie ertragen können, so würden sie alle Krebs bekommen. Und somit könnte es ohne diese hierarchischen Ebenen keine Energie-Übertragung geben.

**Fritjof Capra:** Aber das gilt doch für alle Ebenen, ob man nun die Sonne weglassen würde oder die Wirkung irgendeiner anderen Ebene. Darauf will ich ja hinaus. Der Einfluß kommt von allen Ebenen, er kommt nicht von oben.

**William Thompson:** Auf jeden Fall sind alle Systeme kreisförmig angelegt, und sogar hierarchische Systeme sind rekursiv. Kein einziges lebendes System kann funktionieren, wenn es linear ist. Es muß rekursiv sein.

**Fritjof Capra:** Stimmen Sie mit mir überein, daß es nützlicher wäre, den Ausdruck „Hierarchie“ nicht zu verwenden?

**William Thompson:** Nein, ich glaube nicht, daß das in dieser Kultur funktioniert. – Ich persönlich glaube nicht, daß die alte religiöse Form zum Beispiel eines Papstes oder eines Gurus für die jetzige kulturelle Evolutionsstufe angebracht ist. Einer der Gründe, warum ich seine Heiligkeit, den Dalai Lama, so außerordentlich respektiere ist, daß er einerseits zu seiner eigenen Tradition steht und andererseits zum ersten Mal in der Geschichte den Versuch macht, Religion und Wissenschaft zusammenzubringen; daß er zugänglich ist und einfach fragt „Und was denken Sie?“

**Fritjof Capra:** Es ist allerdings schon amüsant, daß wir ihn gleichzeitig mit „Seine Heiligkeit“ anreden, nach dem Vorbild des Papstes.

**William Thompson:** Aber Höflichkeit ist doch wie eine Membran: sie ermöglicht es, daß Information durch lebende Systeme fließt und zur selben Zeit die Autonomie der lebenden Systeme erhalten bleibt.

**Fritjof Capra:** Ich sage ja nicht, daß wir nicht höflich sein sollen, aber die Art wie wir uns ausdrücken, spiegelt unsere Konditionierung.

**Morris Berman:** Höflichkeit und Hierarchie sind nicht dasselbe.

**David Steindl-Rast:** Ich möchte zu dem, was Fritjof sagte, noch etwas hinzufügen. Ihre Darstellungen von Gott, der dort oben sitzt, und uns, die wir hier unten sitzen, gibt natürlich nur die populäre Auffassung der christlichen Lehre wieder. Wir sollten jedoch erkennen, daß Menschen, die auf der gleichen Stufe der „Glaubensentwicklung“ sind – wie James Fowler das in seinem Buch „Stages of Faith“ nennt – sich möglicherweise näher sind als Menschen der gleichen Religion. Ein Buddhist und ein Christ auf derselben Glaubensstufe sind sich zum Beispiel näher als zwei Buddhisten oder zwei Christen, die auf verschiedenen Glaubensstufen sind.

**Fritjof Capra:** Da bin ich Ihrer Meinung. Aber vergessen Sie nicht, daß dies nicht die religiöse Podiums-Diskussion ist, sondern die politische. Und für die politische Diskussion ist die allgemeine Auffassung relevant und nicht die Auffassung der Mystiker.

**David Steindl-Rast:** Aber andererseits sind Menschen, die so aufgeklärt sind, wie hoffentlich wir alle, wenn wir auf so eine Konferenz kommen, geradezu verpflichtet, sich über fortschrittliche Ideen zu informieren.

**William Thompson:** Was ich noch sagen möchte, Fritjof, ist, daß unsere Positionen so nah beieinander sind, daß ich es für nützlich halte, die Unterschiede im Sinne Batesons zu betrachten.

Schumacher, der „Small is beautiful“ (deutsch: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß*) schrieb, war Mitglied von Lindisfarne und ein Freund von mir. Obwohl ich mit seinem Standpunkt sehr sympathisiere, glaube ich nicht, daß wir die Dezentralisierung zum Fetisch erheben sollten und meinen, sie sei schlechthin und immer gut. Manchmal können kleinere Institutionen tyrannischer, beschränkter und voreingenommener sein, und eine umfassendere kulturelle Perspektive ist dann nötig, um ein Dorf aus seiner eigenen Engstirnigkeit zu befreien. Ich lebe in einem kleinen Dorf in den Rocky Mountains in Colorado, und wenn unsere ganze Gesellschaft so aussähe wie dieses Dorf – oh, Mann, dann hätten wir wahrscheinlich religiöse Kriege und jede Art von Verfolgung. Es ist ein ganz schön brutaler Ort, es gibt da eine Menge Ku-Klux-Klan-Leute und verschiedene ultra-konservative, bewaffnete Gruppen von Fundamentalisten, die überzeugt sind, daß diese Heiden unseres Herrn Jesus, den

einzig wahren Gott, bedrohen; und sie fahren alle mit Schnellfeuerge-  
wehren in ihren Autos herum.

**Fritjof Capra:** Ich finde das Schlagwort „Denke global, handle regional“  
außerordentlich brauchbar. Natürlich ist nicht alles, was in kleinen Organisa-  
tionen und Unternehmen abläuft, besser als in großen. Worauf es wirklich an-  
kommt, ist das richtige Gleichgewicht. Ginge man nach der Maxime „Denke  
global, handle regional“, würde die Produktion, die Wirtschaft und die sozia-  
len Organisationen von der regionalen Basis her entstehen, und dann gäbe es  
enge Kontakte zwischen den Organisationen, um einen globalen Überblick  
über das, was passiert, zu haben. Wir haben ja heutzutage Kommunikationssy-  
steme, die das sehr wohl leisten könnten. Die Tatsache, daß wir hier alle aus  
verschiedenen Teilen der Welt zusammengekommen sind, um diese Konferenz  
in einem kleinen Dorf abzuhalten, ist vielleicht symbolisch dafür.

**Morris Berman:** Ich habe hier eine Frage aus dem Publikum, die lautet: „Wie  
vermitteln wir das neue Wissen oder die Botschaft den Mächtigen in Politik  
und Wirtschaft, die nicht zuhören?“ – Das ist eine gute Frage. Ich weiß nicht  
– ich kann nur sagen, was ich selbst tue: Ich schreibe, lehre, halte Vorträge,  
spreche darüber mit anderen Menschen. Ich mache mich damit oft unbeliebt  
in akademischen und institutionellen Kreisen. Es stimmt schon, das Nichtzu-  
hören ist ein wichtiger Punkt – es ist eben typisch für etablierte Institutionen,  
daß sie wenig nachgeben. Wenn ich zum Beispiel mit orthodoxen Biologen  
über die Arbeit von Francisco oder Rupert spräche, würden sie im Grunde gar  
nicht zuhören. Sie machen einfach „dicht“, und das schafft sicher ein Pro-  
blem, denn in gewissem Sinne kann man Menschen nur durch konkrete Be-  
weise erreichen.

**Fritjof Capra:** Morris, ich habe die Erfahrung gemacht – Sie vielleicht auch –  
daß es immer etwas nützt bei Geschäftsleuten, Wirtschaftsexperten und Poli-  
tikern den Wissenschaftler rauszukehren. Ich sage ihnen zum Beispiel: „Schau-  
en Sie, ich habe einen Doktor, ich bin ein Naturwissenschaftler, ich habe ge-  
lernt, Muster zu erkennen, habe einen scharfen Blick dafür, und ich kann Ih-  
nen sagen, daß neue soziale Muster entstehen, ganz gleich, ob es Ihnen behagt  
oder nicht, und ich werde Ihnen sagen, wie die Zukunft aussehen wird.“ Das  
klingt natürlich sehr plump und ich drücke mich geschickter aus, um ihnen  
klarzumachen, daß es eine Art Evolution gibt, die wir als Wissenschaftler er-  
kennen können, da wir gelernt haben, Muster zu erkennen, und daß wir Ihnen  
helfen können.

**Morris Berman:** Ja, es verändert sich natürlich schon etwas. Noch vor zehn  
Jahren wäre es sehr unwahrscheinlich gewesen, daß Wissenschaftler die Art  
von Arbeit hätten tun können, die einige der hier anwesenden Wissenschaftler  
tun. Zur Zeit sind wir damit noch in einer Außenseiter-Position. Ich selbst zie-  
he von einer Institution zur anderen und werde immer unbeliebter. (*Aus dem  
Publikum: „Wir lieben dich“*) Danke, das ist sehr nett. Diese Rolle bringt ein  
bestimmtes Schicksal mit sich, und ich weiß nicht, wie das zu vermeiden wä-

re. Allerdings habe ich tatsächlich das Gefühl, daß einige Leute an der Macht  
bis zu einem gewissen Grade zuhören, daß sie anfangen, Zugeständnisse zu  
machen und gewissermaßen aufzuwachen. Die entscheidende Frage ist nur, ob  
dieser Prozeß langsam genug vor sich gehen wird, um ungefährlich zu sein,  
und schnell genug, um uns zu retten (*slowly enough to be safe and quickly  
enough to save us.*)

**William Thompson:** Wir befinden uns in einer Periode ungeheuren kulturellen  
Wandels, eines vielleicht noch größeren Wandels als zur Zeit der Renaissance.  
Wenn wir uns jedoch die Renaissance ansehen, so stellen wir fest, daß es nie-  
manden gab, der für sie verantwortlich war. Es gab weder einzelne Führer  
noch eine politische Bewegung, trotzdem wurde durch die Renaissance die ge-  
samte Welt und unsere gesamte Kultur verändert.

Ich glaube, daß sich im Moment etwas von ähnlicher Tragweite abspielt  
und daß innerhalb dieser komplexen Ökologie des Bewußtseins viele verschie-  
dene Strategien notwendig sind. Wir sind alle verschieden und wir werden alle  
gebraucht; es ist aber möglich, daß manche raffinierte Strategie nicht un-  
bedingt nach Politik im herkömmlichen Sinne aussieht, weil sie schon die  
Vorwegnahme eines neuen Zivilisations- und Kulturparadigmas darstellt. Ba-  
ker-Roshi in Kalifornien zum Beispiel umgibt die politischen Führer sozusagen  
mit einer informationsgesättigten Lösung; und wir sollten nie die Macht  
einer Erklärung unterschätzen. Die Führer Amerikas sind keine Führer, sie  
sind Gefolgsleute von Meinungsumfragen. Sie wissen ganz genau, daß sie die  
Welt nicht verstehen, und sie wenden sich ständig an Intellektuelle; seit  
Franklin D. Roosevelt ist es üblich, die „führenden Köpfe“ (*the best and the  
brightest*) zu konsultieren. Aber die führenden Köpfe haben uns auch Vietnam  
und die Atomkraft beschert. Deswegen, so meine ich, sollten wir nicht gleich  
annehmen, daß wir imstande wären, die Welt zu regieren und anderen Leuten  
zu sagen, was sie zu tun haben, bloß weil wir vielleicht glauben, jetzt „the  
best and the brightest“ zu sein.

**Fritjof Capra:** Ich habe hier zwei oder drei kurze Fragen, die ich schnell be-  
antworten kann. Die erste lautet: „Was folgt politisch daraus, daß die Wissen-  
schaft jetzt dem Prinzip der Bewegung und Veränderung so große Wichtigkeit  
beimißt, anders ausgedrückt, was bedeutet 'Prozeßdenken' in der Politik?“ –  
Ich glaube, die Antwort darauf ist einfach, nur sie in die Tat umzusetzen ist  
schwierig. Man muß dazu einsehen, daß politische und andere Strukturen  
nicht auf ewig festgefügt sind, sondern daß sie sich ändern und weiterentwik-  
keln, ebenso wie das eigene Denken. Zum Beispiel könnte es sein, daß man als  
Politiker eine Position bezieht, die nach einem halben Jahr nicht mehr sinn-  
voll ist, oder daß sich ein Projekt als nicht mehr nützlich erweist. Dann wer-  
den Politiker den Mut haben müssen, ihre Meinung öffentlich zu ändern, ob-  
wohl diese Situation natürlich heikel ist, weil sie an die Politiker erinnert, die  
vor der Wahl etwas versprechen, was sie dann nach der Wahl nicht mehr einlö-  
sen. Einer, der diesen Mut hat, ist Gerry Brown aus Kalifornien, der dafür  
auch oft angegriffen worden ist. Aber er hat eben begriffen, was 'Prozeßden-  
ken' bedeutet.

Die andere Frage lautet: „Atom- und Solarenergie können beide gut oder schlecht sein, es kommt auf die Absicht an, die hinter ihrer Anwendung steht. Ist das so?“ – Meine Antwort darauf ist ein entschiedenes „Nein“. Ich kann mir keine nützliche Verwendung der Atomkraft vorstellen, und ich könnte darüber ein langes Seminar abhalten. Aber ich fasse es lieber kurz zusammen: „Atomkraft, nein danke!“ (*Applaus*)

William Thompson: (*liest eine Frage aus dem Publikum vor*) „Politiker zu überzeugen ist naiv. Nichts in der Politik wird sich ändern, bevor sich nicht die öffentliche Meinung verändert und Druck auf die Politiker ausübt. Wie können wir also die öffentliche Wahrnehmung dieser Dinge ändern? Wir könnten eine Fernsehserie produzieren, die die neuen Einsichten vermittelt.“ – Ich glaube, das Fernsehen hat schon seinen Nutzen. Aber es gibt da die Annahme mindestens aller Amerikaner und wohl auch vieler Europäer: wenn etwas von Wert ist, sollte es durch die Massenmedien verbreitet werden. Mich haben schon viele Leute gefragt: „Warum sind Sie nicht in der Johnny-Carson-Show (*eine bekannte Talk-Show in den U.S.A.*)?“ oder „Warum gibt es nicht Hunderte von Lindisfarnes?“ – als ob wir eine Art „McDonald’s des Bewußtseins“ werden wollten! (*Heiterkeit im Publikum*).

Eine Botschaft, die exzessiv an ein sehr großes Publikum hinausposaunt wird, verliert ihre Wirkung, geht ihrer eigenen Desintegration entgegen (*is moving towards entropy*). Sie kann dann nicht die nötige Klarheit und Integrität bewahren. Nur die Zivilisation selbst, und zwar verstanden in einem umfassenden, wahrhaft ökologischen Sinn, kann das richtige Medium der Kommunikation sein.